

MO: LEUTE

DI: SCHAUFENSTER

MI: JUNG

DO: KÖPFE

FR: ESSEN & TRINKEN

SA: O-TON

«Kinder denken an Wodka und Aggression»

Die Russin Marianna Polischuk findet, Schweizer wüssten zu wenig über ihr Heimatland. Deshalb hat sie eine russische Woche organisiert.

Mit **Marianna Polischuk*** sprach **Beat Metzler**

Frau Polischuk, warum braucht Zürich ein russisches Kulturfestival? Es leben ja nicht einmal 2000 Russen in der Stadt.

Das Festival richtet sich auch an Schweizer. Vor allem an jene, die ein falsches Russlandbild haben. Und das sind leider fast alle. Viele Schweizer denken, sämtliche Russen seien Oligarchen, und alle Russinnen würden in Stripklubs arbeiten. Schon die Kinder haben falsche Vorstellungen.

Welche?

Ich habe meine Schüler einmal Assoziationen zu Russland aufzählen lassen. Sie lauteten: Wodka, aggressive, traurige Bewohner, Schneelandschaften. Zwei Freundinnen und ich haben beschlossen, dieses schreckliche Image mit einer russischen Woche zu korrigieren. Wir wollen alle Facetten unserer Kultur zeigen.

Das Image hat auch mit der Politik zu tun. Jetzt, nach dem Georgienkrieg, herrscht besondere Skepsis.

Russland musste sich lange Zeit



BILD SOPHIE STIEGER

Möchte sich nicht für ihre Heimat schämen: Marianna Polischuk im Stadthaus.

um seine eigenen Probleme kümmern. Jetzt orientiert es sich wieder nach aussen. Das macht manchen Angst. Zum Georgien-Konflikt kann ich nur sagen, dass Georgien zuerst angegriffen hat. Ich kenne aber viele Russen, die eine enge Verbindung zur georgischen Kultur pflegen.

Woher kommt das falsche Russlandbild der Schweizer?

Die Medien berichten nicht über das alltägliche Leben, sondern über auffällige, negative Ereignisse. Und es gibt tatsächlich einige reiche Russen, die sich exzentrisch benehmen. Daneben gehen die normalen Russen, wie meine Freundinnen und ich, völlig unter. Ich möchte mich aber nicht schämen für meine Heimat.

Wie sieht das Leben von Ihnen und Ihren Freundinnen aus?

Wir sind alle verheiratet und haben Kinder. Wir haben studiert und arbeiten. Viele Russinnen, die in der Schweiz wohnen, führen ein solches Leben.

Die Mehrheit der Russen in der Schweiz sind Frauen. Warum?

Es gibt viele binationale Ehen. Mein Mann ist Franzose, meine Freundinnen haben Schweizer geheiratet. Russische Frauen studieren oft. Viele kommen über die Universitäten in die Schweiz. Wir sind gebildet, ehrgeizig und leidenschaftlich. Aber wir sind keine Multimillionärinnen.

Das Klischee der reichen Russen bedienen Sie aber auch selber. An

der gestrigen Eröffnungsfeier nahmen vor allem Banker und Unternehmer teil. Der Eintritt kostete 80 Franken.

Das ist im Vergleich zu anderen russischen Veranstaltungen, die in Zürich stattfinden, immer noch wenig. Wir wollen mit der Kulturwoche das ganze gesellschaftliche Spektrum abdecken. Heute Samstag veranstalten wir in Wipkingen einen Markt, wir haben eine günstige Disco, Theatervorstellungen und Konzerte organisiert. Es hat für alle etwas dabei, auch für Studenten und Kinder.

Renova, die Gesellschaft von Viktor Vekselberg, hat die Eröffnungsfeier gesponsert. Kam der reichste Zürcher auch ans Fest?

Er hat sich entschuldigen lassen.

Aber mehrere Mitarbeiter von ihm waren da. Auch der russische Botschafter ist gekommen.

Viktor Vekselberg ist nicht der einzige Oligarch, der in Zürich lebt. Es muss einfach gewesen sein, Geld für die Kulturwoche aufzutreiben.

Leider nicht. Obwohl das Mäzenatentum in Russland eine lange Tradition hat. Mehrere Stiftungen haben uns abgesagt, eine sogar in letzter Minute. Deshalb gehen wir ein beträchtliches finanzielles Risiko ein. Auch die drei russischen Schulen in Zürich kämpfen mit finanziellen Problemen und erhalten keine private Unterstützung. Ich hoffe, dass sich das ändert.

Sie verdienen also nichts mit der russischen Woche?

Wir leisten Fronarbeit. Die Organisation hat mich etwas an eine Geburt erinnert hat. Wir haben genau neun Monate gebraucht. Zu Beginn fühlten wir uns nicht gut. Niemand nahm uns ernst, nicht einmal unsere Männer. Sie glaubten, das Familienleben würde unter unserem Einsatz leiden. Nach drei Monaten kam dann die Angstphase, gegen Schluss folgte die Euphorie. Und jetzt bin ich sehr erschöpft.

Kennen sich die Zürcher Russen untereinander?

Sie leben eher vereinzelt. Das einzig Verbindende ist eine russischsprachige Zeitung. Deshalb haben wir uns mit dem Verein Russisches Haus das Ziel gesetzt, ein russisches Kulturzentrum zu gründen, wie es andere Länder wie Italien schon lange haben. Unsere Kinder sollen nicht abgekapselt von der russischen Kultur aufwachsen.

Haben Sie Heimweh?

Manchmal. Ich hatte eine schöne Kindheit und bin nicht aus politischen Gründen ausgewandert. Deshalb denke ich gerne an Moskau zurück. An die Schweiz musste ich mich lange gewöhnen. Die russische und die Schweizer Mentalität unterscheiden sich ziemlich stark.

**Marianna Polischuk, 37, ist Sprachlehrerin und Hausfrau. Sie wohnt mit ihrem Mann und zwei Kindern in Hausen am Albis.*

Russland zu Gast in Zürich

Das Programm der russischen Woche ist vielseitig: Heute Samstag findet beim GZ Wipkingen ein russischer Markt samt Folkloreprogramm statt. Am Sonntag präsentiert die Galerie Nadja Brykina (Sihlstrasse 91) russische Ikonen. Die Veranstaltungen dauern bis nächsten Samstag. Dann steigt im Volkshaus die grosse Abschlussparty. Infos:

www.russischeshaus.ch